

Wer ist Rosa Aschenbrenner?

Vor 40 Jahren, im Februar 1967, verstarb Rosa Aschenbrenner. In einer Sondersitzung des Münchener Stadtrates hielt Hans-Jochen Vogel, damals Oberbürgermeister der Stadt München, einen Nachruf auf diese große Persönlichkeit. Heute ist eine Straße in München nach ihr benannt. In ihrer Geburtsstadt, der Stadt, wo sie aufwuchs, kennt heute niemand mehr ihren Namen. Sie stammte aus Beilngries.



Als erstes von acht Kindern der Familie Liebl wurde sie 1885 in der Altmühlstadt in einfachsten Verhältnissen hineingeboren. Diese Verhältnisse - ihr Vater war auch Vorstand des katholischen Arbeitervereins, dem Vorgänger der heutigen KAB - haben sie geprägt. Ihre Kleidung musste sie sich schon als Jugendliche selbst verdienen. Da ihre Eltern ihr keine Ausbildung finanzieren konnten, ging sie als Dienstmädchen nach Nürnberg und München. Hier schloss sie sich einem Frauenbildungsverein an und trat in die SPD ein.

In München lernte sie auch den Seemann Hans Aschenbrenner kennen, den sie 1909 heiratete, mit ihm den Sohn Hans bekam und ein kleines Frisörgeschäft eröffnete, das die beiden betrieben, bis Hans Aschenbrenner im Ersten Weltkrieg zum Wehrdienst eingezogen wurde.

Während des Krieges arbeitete Rosa Aschenbrenner im Heeresbekleidungsamt als Knopflochnäherin. Dort wurde sie auch sehr bald in den Arbeiterinnenausschuss gewählt. Sie trat 1917 zur kriegsgegnerischen USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) über und begann, sich politisch für die Arbeiterschicht zu engagieren. Während der Münchener Räterepublik 1919 war sie Sprecherin des Staatsanwalts im sogenannten Revolutionstribunal. Nach der Beendigung dieses sozialistisch-kommunistischen Zwischenspiels verfasste die unerschrockene Frau eine Resolution, die die Erschießung von 21 Gesellenvereinsmitgliedern verhindern sollte, worauf sie zum ersten Mal verhaftet wurde. Gegen Ende des Krieges rief sie zusammen mit anderen Frauen die "Frauenhilfe für politische Gefangene" ins Leben, die linke Untersuchungshäftlinge und Verurteilte, sowie Familien von getöteten Anhängern der Räterepublik mit Geld, Lebensmitteln, Kleidung, Kinderspielzeug und Zigaretten unterstützte.

1920 zog Rosa Aschenbrenner für die USPD als Abgeordnete in den ersten bayerischen Landtag nach dem Krieg ein. Ein Jahr später trat sie mit der Mehrheit der USPD in die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) über. Die KPD entsandte sie 1924 erneut in den Landtag, wo sie nun den Vorsitz der Fraktion übernahm. Sie muss selbst einiges Talent als Rednerin, ja Agitatorin gegen ihre "faschistische" politische Gegnerschaft und die "reaktionäre" Staatsregierung gehabt haben. Den taktisch motivierten Konfrontationskurs Stalins gegen die sozialistischen Gesinnungsbrüder von der SPD auf Kosten der Arbeiterschaft wollte sie aber nicht mitmachen, so dass sie 1928 unter heftigen Anfeindungen ihrer bisherigen Parteifreunde die KPD verließ und ein Jahr später wieder Mitglied der SPD wurde. Die misstrauische SPD-Führung sah in ihr jedoch ein unbequemes Mitglied und stellte sie 1932 nicht mehr zur Wiederwahl in den Landtag auf.

Ihr Wille zur politischen Betätigung war damit aber nicht gebrochen. Nicht nur als Landtagsabgeordnete, auch danach trat sie als entschiedene Gegnerin des immer weiter um sich greifenden Nationalsozialismus auf. Nach der Machtergreifung durch Hitler wurde sie im Jahre 1933 für drei Monate in Schutzhaft genommen. Sie musste sich danach zwei Jahre lang alle zwei Tage bei der Polizei melden. 1937 wurde sie wiederum verhaftet und vier Monate

wegen hochverräterischer Umtriebe eingesperrt, weil sie ausländische Radiosender gehört und die Meldungen verbreitet hatte. Das war das vorläufige politische Aus für Rosa Aschenbrenner. Sie arbeitete nun wieder als Putz- und Wascharbeiterin.

Nach dem Krieg wurde Rosa Aschenbrenner in die Verfassunggebende Landesversammlung gewählt und war nochmals von 1946 bis 1948 SPD-Abgeordnete im bayerischen Landtag. Ab 1948 gehörte sie dem Münchener Stadtrat an, wo sie sich in verschiedenen Ausschüssen engagierte, darunter Ausschuss für Soziales und Ausschuss für Gesundheit. Danach brach die große Zeit des Antikommunismus im Westen an, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie wegen ihrer kommunistischen Vergangenheit auch von ihren Parteigenossen noch immer argwöhnisch betrachtet wurde, zumal sie ihre eigenen Ansichten nie gerne der Parteiräson unterordnete. In der großen Richtungsfrage der Adenauerzeit, dem konsequenten Anschluss an den Westen oder dem Versuch, als neutraler Staat eine Wiedervereinigung zu erreichen, sprach sie sich als erklärte Kriegsgegnerin für einen fortgesetzten Dialog mit dem kommunistischen Regime in Moskau ein. Als sie der als kommunistisch geltenden Zeitung "Sozialistische Aktion" ein Interview gab, wurden ihr kommunistische Umtriebe unterstellt. Dies hatte 1956 das Ende ihres Stadtratsmandats zur Folge, worauf sie nur noch eine unbedeutende Rolle in der Partei spielen durfte.

Dass Rosa Aschenbrenner heute wenig bekannt ist, liegt sicher daran, dass kein politisches Lager sie voll für sich vereinnahmen konnte, da sie in ihrem Engagement für die Arbeiterschaft immer ihre Überzeugung über die Parteilinie stellte. Sicher ist sie dabei auch manche Irrwege gegangen. Man muss aber weder Kommunist, noch Sozialist sein, nicht einmal Sozialdemokrat, um anzuerkennen, dass sie eine außergewöhnliche Persönlichkeit war, die in der Unabhängigkeit ihres Denkens und Unerschrockenheit ihres Handelns als Vorbild dienen kann und nicht der Vergessenheit anheim fallen sollte. Vielleicht wird eines Tages auch ihre Heimatstadt Beilngries sie mit ein wenig Stolz als ihre bedeutende Tochter anerkennen und durch die Benennung einer ihrer Straßen ein ehrendes Andenken bewahren.

Alexander Schmidt, 2007